

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfa., Stellenangebote, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeloch ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 143

Freitag, den 21. Juni 1940

114. Jahrgang

Am Mittwoch allein über 200 000 Gefangene

Deutsche Truppen am Atlantischen Ozean!

Kriegshafen Brest besetzt / Unterlauf der Loire überschritten / Maginotlinie auch bei Weissenburg durchbrochen / Brit. Rüstungs-Zentren bombardiert
Vergeltungsmaßnahmen gegen England

Vorkehrungen zum Empfang der französischen Waffenstillstandskommission

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen.

In der Normandie ist auch der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire geht die Verfolgung über den Cher-Nebenniedrigung und über Bourges weiter.

Südlich der Loire griffen Kampfliegerverbände den zurückweichenden Gegner auf den Rückzugstragen laufend an. Wo sich noch Widerstandskräfte bildeten, unterstützte die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Lothringen werden Trümmer der geschlagenen französischen Ostarmee — soweit sie nicht gefangen genommen wurden — im Gebiet der Mosel zwischen Espinal und Toul sowie im mittleren und in einem Teil der oberen Vogesen immer enger zusammengebrängt. Epinal, Toul und Lunéville sind in unserer Hand. Am die Maginot-Linie beiderseits Niederrhein wird weiter gekämpft. Westlich Weissenburg wurde die Maginot-Linie erneut durchbrochen. Stula- und Kampfliegerverbände zerstörten einen großen Teil von Befestigungswerken durch Bombardement. Das deutsche Straßburger Münster weist die Reichskriegsflagge. In der burgundischen Morde ist die Vereinigung der von Belfort und vom Oberhein her vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee, General Wilmeyer, mit seinem Chef.

Seit 18. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Nach in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer.

Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen. In der Nacht vom 19. zum 20. Juni gegen England begonnen. In der Nacht vom 19. zum 20. Juni wurden besonders wichtige Stützpunkt-Großwerk Billingham mit zahlreichen Bomben schweren Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg. Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dungeness, dicht vor der englischen Kanalliste, einen Dampfer von 4000 BRT. Ein Unterseeboot versenkte einen feindlichen Tanker von 8000 BRT. Einem weiteren Unterseeboot gelang es, aus einem feindlichen Geleitzug drei Schiffe herauszuschleusen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 21 Flugzeuge. Sechs deutsche Flugzeuge wurden vernichtet.

Die rasche Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren neuzeitlichen Forts am 15. Juni ist dem Kühnen und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei der Oberleutnant Stein und von Wihendorff und der Oberfeldwebel Samel, sämtlich von Infanterieregimentern, sowie der Leutnant Roenneke und der Unteroffizier Claus einer Panzerjägerabteilung.

Beim Durchbruch durch die Maginot-Linie sowie bei der schnellen Einschließung des Feindes in Elsass-Lothringen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor von Nitzhosen geführten Fliegerverbände sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

Der erfolgreiche Luftangriff

Auch die Werften und Hafenanlagen von Bristol und Southampton sowie französische Hafenanlagen sind mit Bomben erfolgreich angegriffen

BR., 20. Juni. Wie nachträglich bekannt wird, haben deutsche Kampferverbände im Laufe der Nacht zum Donnerstag in der Gegend von Bristol und Southampton Werften und Hafenanlagen und Anlagen der Luftströmungs-Industrie mit Bomben angegriffen. Dabei brachen an vielen Stellen Brände aus und heftige Explosionen erleuchteten die Nacht. Auch die Hafenanlagen von Lorient, La Rochelle, Bordeaux und Saint Nazaires wurden mit Bomben belegt. Weitläufig sichtbare Brände kennzeichneten den Weg unserer Kampflieger. Ein Kreuzer und mehrere Handelsschiffe mit etwa 23 000 BRT. wurden von Bomben getroffen und zum Teil schwer beschädigt.

Badenweiler genommen

Berlin, 20. Juni. Wie wir erfahren, haben unsere Truppen am Donnerstag mittig den Lothringen gelegenen und durch den Kampf bayerischer Truppen im August 1914 bekannten Ort Badenweiler genommen, nach dem der Badenweiler Marsch benannt ist.

Frankreich schickt Unterhändler

Berlin, 20. Juni. Die französische Regierung hat nunmehr ihre Unterhändler für die Waffenstillstandsverhandlungen der deutschen Regierung namhaft gemacht. Es sind dies: General des Heeres Sanguinier, Vizepräsident Koel, Vizeadmiral Pelin und General der Luftwaffe Bergeret.

Infolge der schwierigen Nachrichtenverbindungen über Spanien ist diese Mitteilung der französischen Regierung erst Donnerstag

Französisches Waffenstillstandsgebot auch an Italien

BRN, Rom, 20. Juni. Die französische Regierung hat, wie Donnerstagabend amtlich bekanntgegeben wird, an die italienische Regierung durch Vermittlung der spanischen Regierung ein Waffenstillstandsgebot gerichtet.

Die amtliche italienische Mitteilung lautet: „Die französische Regierung hat sich heute vormittag über die spanische Regierung an die italienische Regierung gewandt und um Verhandlungen mit Italien über einen Waffenstillstand nachgesucht. Die italienische Regierung hat über den gleichen Weg in der gleichen Form wie die Reichsregierung geantwortet, das heißt, daß sie die Bekanntgabe der Namen der französischen Bevollmächtigten erwartet, für die dann Ort und Datum der Begegnung festgesetzt werden.“

Ägyptens Einstellung: Kein Angriff

Kopenhagen, 20. Juni. Nach einer Reuters-Nachricht aus Kairo erklärte Ministerpräsident Ali Maher Pascha am Mittwochabend im Parlament, als er über die Einstellung Ägyptens zur gegenwärtigen Phase des gegenwärtigen Krieges sprach, u. a., die Regierung wird eine sehr behutsame Politik, die durch das Parlament ausgearbeitet wird, verfolgen und ist entschlossen, sie mit der Unterstützung ihres guten Willens fortzuführen, damit das Land den Gefahren eines Krieges entzogen wird. Die Regierung hat befohlen, keinen Angriff zu unternehmen. Die Grenztruppen würden einige Kilometer zurückgezogen, damit sie nicht das Land in einen Krieg verwickeln.

morgen 1 Uhr bei der Reichsregierung eingetroffen. Sie konnte daraufhin dem Führer um 4 Uhr früh übermittelt werden.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht hat daraufhin unverzüglich die notwendigen Anordnungen gegeben und Vorkehrungen getroffen, um die französische Waffenstillstandsdelegation zu empfangen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Zahlreiche erfolgreiche Angriffe der italienischen Luftwaffe auf feindliche Land- und Seeflugstützpunkte — Französischer Torpedobootsjäger versenkt

Rom, 20. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Mittelmeer sind zahlreiche Luftflotten- und Flottenstützpunkte, Bizerta, Ghisonaccia, Borgo, Ajaccio, Campo dell' Oro, Calvi, Bonifacio, Porto-Vecchio von unserer Luftwaffe durch anhaltende Aktionen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt worden. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.“

Von einem unserer U-Boote ist ein weiterer französischer Zerstörer von 2500 Tonnen torpediert und versenkt worden.

In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze unter aktiver Teilnahme der Luftwaffe, die mehrere feindliche Panzerwagen zerstört hat, fortgesetzt. Ein englisches Flugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden; zwei unserer Jagdflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Italienisch-Ostafrika sind die feindlichen Stützpunkte Aden, Zela, Port Sudan und andere Stützpunkte im Sudan und Kenia mit Bomben belegt worden, die Brände verursachten und Flugzeuge am Boden zerstört haben. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat die Einflüge über Ligurien und Sardinien wiederholt; keine Opfer und keine nennenswerten Schäden.“

Truppen von der libyschen Grenze entfernt

Rom, 20. Juni. Aus Kairo meldet der Londoner Nachrichten dienst, daß die ägyptischen Truppen von der libyschen Grenze zurückgezogen worden seien; sie würden vorläufig im Hinterland verbleiben und sich an den weiteren kriegerischen Handlungen nicht beteiligen, bevor das ägyptische Parlament seinen endgültigen Beschluß gefaßt habe.

Deutscher Kolonialbesitz in Frankreichs Hand

Es ist gewiß nicht an der Zeit, heute schon an territoriale Abmachungen in einem künftigen Frieden zu denken. Wenn aber Frankreich jetzt den Waffenstillstand von Deutschland erbitten mußte, so dürfen wir uns wohl jener Territorien entsinnen, die wir durch Versailles an Frankreich verloren haben, insbesondere des Raubes unserer Kolonien. Wenn der Löwenanteil dieser Beute auch an England fiel, so hat doch Frankreich ebenfalls wertvollen deutschen Landbesitz geraubt. Es erhielt freilich keine der ehemals deutschen Kolonien ganz und ungeteilt, sondern mußte sich sowohl in Togo wie in Kamerun mit England in den Raub teilen. In beiden Fällen fiel Frankreich der größere Teil zu.

Von der Kolonie Togo erhielt es 56 169 Quadratkilometer mit 750 000 Einwohnern (also 14 je Quadratkilometer), während England das kleinere und dünner besiedelte Gebiet in einer Größe von 33 772 Quadratkilometer mit 318 000 Einwohnern (8,7 je Quadratkilometer) erhielt. Togo liefert Kolonialwaren der mannigfaltigsten Art und ist zweifellos noch außerordentlich entwicklungsfähig.

Erheblich bedeutungsvoller ist aber das Gebiet von Kamerun. Es umfaßt nicht weniger als 418 215 Quadratkilometer, d. h. etwa vier Fünftel der Größe des Altreichs mit 2 192 000 Einwohnern (5 je Quadratkilometer), während England von Kamerun 89 500 Quadratkilometer mit 780 780 Einwohnern an sich rih (8,8 Einwohner je Quadratkilometer). Kameruns Reichtum beruht hauptsächlich in seinen Wäldern, die aber von Frankreich nur ganz oberflächlich im Raubbau ausgebeutet wurden. Bei einer planmäßigen Bewirtschaftung können diese Wälder gerade für Deutschland zu einer reichen Kohstoffquelle werden.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch noch das Gebiet von Ruanda-Urundi zu erwähnen, das im Nordwesten der deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika gelegen war und im Frieden von Versailles wider allen Sinn und Verstand dem heillosen Kolonialreich zugeschlagen wurde. Dieses Gebiet umfaßt zwar nur 54 172 Quadratkilometer, zählt aber nicht weniger als 3 005 Millionen Einwohner und gehört mit einer Bevölkerungsdiffer von 56 Einwohnern je Quadratkilometer zu den dichtest besiedelten Gebieten Afrikas überhaupt. Der Reichtum Ruanda-Urundis beruht vor allem in einer umfangreichen Viehwirtschaft.



Karte zum DNB-Bericht

(Kartendienst Erich Zander, M.)



Musterplutokrat Duff Cooper

„Wir kämpfen mit dem Rücken gegen die Wand“

BRN Berlin, 20. Juni. Der englische Vizekanzler Duff Cooper kam in einer Rundfunkansprache auf das Waffenstillstandsangebot Frankreichs zu sprechen...

„Wir können“, so meinte er freudig, „darauf vertrauen, daß das französische Volk die Liebe zur Freiheit aufrecht erhalten wird.“

„Der Zusammenbruch“, fuhr Duff Cooper dann fort, „ist für England ein schwerer Schlag, wir besitzen jedoch noch immer die Juneigung und die guten Wünsche des französischen Volkes...“

„Das Problem“, meinte dieser Musterplutokrat weiter, „ist für uns ernst. Es ist jedoch auch einfacher. Die Front hat sich bedeutend vergrößert...“

Was Duff Cooper dann weiter dazu sagte, klang freilich nicht gerade siegesbewußt: „Wir werden mit dem Rücken gegen die Wand kämpfen“ (zu deutsch: an die Wand gedrückt).

Hier hegte Reynaud

Umschau im Arbeitszimmer des geflohenen Plutokraten Was Frankreichs Politiker zurückliegen

Von Kriegsberichterstatter Frowein

(BR.) Damals, 1936, sah ich Herrn Herriot auf der Treppe des Rathauses von Lyon. Er hielt eine Ansprache an seine Mitbürger, eine stammende Rede, die doch nicht laut genug war...

Heute morgen folgte ich einem freundlichen Herrn mit Regenschirm und hohem heißen Krage durch eine Flucht von Sälen, Empfangsräumen und Korridoren in das Arbeitszimmer des Präsidenten der französischen Kammer...

Der Quaid d'Oran, das Zentrum der französischen Innen- und Außenpolitik, ist heute eine verlassene Straße. Überall blinzelnde Fensterscheiben durch die herabgelassenen Kouschees. Die schmiedeeisernen Gitter sind verschlossen. Es braucht einige Minuten, bis auf freundliches Zurufen der Hüter der Geheimnisse französischer Demokratie in Gehalt eines verhauchten Männchens erscheint, dem das Treppengelände schwerfällt.

Am trostlosesten ist aber der Anblick des Sitzungssaales, der Deputés de Chambre, der Abgeordneten des französischen Volkes. Die Demokratie hat nichts als Staub auf allen Fontänen und in allen Ehrenlogen hinterlassen.

Zwischen den gegen alle Hoffnungen und Voraussetzungen der Männer auf den Ministerbänken deutsche Infanterien scheller gewesen als die Kolonne der französischen Bürokratie.

Aber wir haben nicht allein Herrn Herriot die Ehre eines Besuchs angetan. Kennard wohnt gleich nebenan. Neben mir bei Herriot die letzten Reintigungsarbeiten für seine geliebte Pfeife, so fanden wir bei Herrn Reynaud, der am freudigsten hegte und am feigsten und schamhaftesten floh...

„Wie eine von ihrem Hirten verlassene Herde“

„Pariser Eleganz neben verlumpten Bettlern“ — „Rendezvous des politischen Wandzirkus“ — Paul Boncour speist mit gutem Appetit, armselige Bauern hungern — Leon Blum auf dem Divan — „Das Volk liegt auf der Straße“ — Madrid. Zeitungen schildern Elend u. Wirrwar in Bordeaux

BRN Madrid, 20. Juni. Von dem staatlichen Wirrwar und dem Elend verzeufter Flüchtlinge, das die britischen Kriegsgeheer und ihre Vasallen in Paris in die französische Bevölkerung gebracht haben, geben die Korrespondenten der Zeitungen „ABC“ und „Ya“ mit einer Schilderung aus Bordeaux ein ebenso erschütterndes wie bezeichnendes Bild.

Wie eine vom Hirten verlassene Herde, so heißt es, sluden die Menschen dicht gedrängt ziel- und planlos durch die Straßen, gepeiniget von fast untragbarer Sonnenhitze. Man sieht die Pariser Eleganz neben lumpigen Bettlern, gekürzte Politiker neben armseligen Bauern.

Nicht Hunderte, nein Tausende militärischer Fahrzeuge aus allen Teilen Frankreichs, englische, französische und belgische Note Kreuz-Wagen stehen bunt durcheinander. Benzin ist kaum noch vorhanden. Nur selten erblickt man ein Schiff im Hafen.



Adolf Hitler und Mussolini im Führerbau in München (Presse-Hofmann, Zander-M.-R.)

Wir sehen anderes: Wir sehen in den Vorgimmern die erste Sekundärliteratur über unsere Weckrufe, wir finden in den Bibliotheken gemeine Karikaturen über die führenden Männer Deutschlands, wir finden Bücher von Thomas Mann neben der „Pariser Tageszeitung“...

Dann sehen wir auf den Kalender. Er ist seit dem 9. Juni nicht mehr abgerissen. Wir gehen durch teppichbedeckte Flure neben einem alten Mann, der uns Deutsche wie Wander aus einer anderen Welt betrachtet.

„Diese Kreaturen...“

Moskau zur Lage im Westen

Moskau, 20. Juni. Die sowjetrussische Öffentlichkeit sowie Rundfunk und Presse verfolgen weiter mit größter Spannung die dramatische Entwicklung der militärischen und politischen Lage im Westen. Die militärischen Erfolge und das kühnste deutsche Vordringen in Frankreich rufen dabei allgemein härtesten Eindruck hervor.

Ford erklärt:

Rüstungsanträge nur für die eigene Landesverteidigung

Detroit, 20. Juni. Der bekannte Autoindustrielle Henry Ford betonte am Mittwoch — Associated Press zufolge — nachdrücklich, daß seine Werke Kriegsmaterial nur für Verteidigungszwecke herstellen würden, daß ferner keine Rüstungsgeschäfte mit der britischen oder irgend einer anderen ausländischen Regierung gemacht würden...

Unter den Flüchtlingen erblickt man zahlreiche jüdische Elemente. Leon Blum sitzt schweigend im Restaurant, umgeben von einem riesigen Berg von Koffern, halb auf dem Divan ausgestreckt vor einem Glas Kaffee mit Milch. Niemals, so schreiben die Berichterstatter, habe man Blum mehr den ewigen Juden angesehen.

Dieser politische Wandzirkus, der, so schreiben die spanischen Zeitungen, Frankreich in den Abgrund stürzte, bietet in seinem beschämenden Verhalten ein ähnliches Bild wie die einseitigen Minister des republikanischen Spaniens, die wie diese Politiker Frankreichs unter Minahme aller Werte nach Afrika oder Amerika zu fliehen versuchten.

Smuts verteidigt Südafrika im „Norden“

Amsterdam, 20. Juni. In einer Rundfunkansprache am 11. Juni, dem Tage, an dem die Beziehungen zwischen der Südafrikanischen Union und Italien abgebrochen wurden, nahm der Engländer Smuts Gelegenheit, seine Kriegspolitik vor der eigenen, immer kritischer werdenden Bevölkerung zu rechtfertigen.

Die britische Kriegspolitik des Herrn Smuts ist von der nationalen Bevölkerung des Landes längst durchschaut worden. Von der nationalen Presse wurde die Kriegserklärung der Union an Italien auf das schärfste verurteilt. Italien, so betont die nationale Presse, habe der Union nie das Geringste zuleide getan.

König Haakon hat gut für sich gesorgt Norwegische Goldreserven mitgenommen

Oslo, 20. Juni. Auf seiner ersten Inspektionsreise nach Nord-Norwegen hat Reichskommissar Terboven in Tromsø, dem letzten norwegischen Regierungssitz des Königs Haakon, interessante Feststellungen machen können. Jägernd und rot vor Scham über die selbstläufige Habgier ihres geflohenen Königs berichteten ihm Beamte der norwegischen Verwaltung, daß Haakon bei seiner Flucht nach England nicht nur die norwegischen Goldreserven mitgenommen, sondern auch die Biliale der norwegischen Staatsbank in Tromsø um einige Millionen norwegischer Kronen erleichtert hat.

Aus Nordfrankreich

Gutes Verhältnis zwischen den deutschen Truppen und der nordfranzösischen Bevölkerung

Berlin, 20. Juni. Ebenso wie in Holland und Belgien hat sich auch in den besetzten nordfranzösischen Gebieten das Bild der Städte und Dörfer verhältnismäßig rasch normalisiert. Bemerkenswert ist hier überall das gute Verhältnis zwischen der deutschen Truppe und der eingewiesenen Bevölkerung.

Wochenchaukino in der Reichshauptstadt

Auch im Reich sollen ähnliche Theater gebaut werden

Berlin, 20. Juni. In feierlicher Vorführung wurde am Donnerstag in Anwesenheit interessierter Behörden, Vertreter der deutschen Filmwirtschaft, der Presse usw. das erste deutsche Wochenchaukino in der Reichshauptstadt eröffnet.

Deutsch-bulgarisches Kulturabkommen

Sofia, 20. Juni. Am Mittwoch unterzeichneten der bulgarische Ministerpräsident Filoff und der Gesandte des Deutschen Reiches, von Richthofen, sowie die Führer der Delegationen das Kultur- und Lehrabkommen zwischen dem Reich und Bulgarien. Anlässlich der Unterzeichnung sprach Ministerpräsident und Unterrichtsminister Professor Filoff dem deutschen Gesandten seine Freude und Genugtuung darüber aus, daß dieses neue Beweisstück der Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien gerade in dem Augenblick besiegelt werden konnte, in dem sich eine neue und gerechtere Ordnung Europas anbahnte.

3. Seite
Die Fu
ist auch
ten Kr
Auf G
ren Sold
Verlauf
von den
opfer.
unlerer
zu jäh
men an
Samstag
ein Stra
Alle G
jen und
und auf
und So
durch Bd
Hitler
Das
dem Re
E.K. II
tapferen
Von
E. K.
Ehren
Dem
entnehme
Auf d
Leider
zu geben
nicht, ob
wir diese
den deut
Soldaten
freigeben
unter ein
müßten
den unter
Die Be
WPD.
nember 9
ten Bed
deutschen
hohen G
reich un
der ein
Ansturm
machung
ditten.
jenes 9
waren h
wie nur
Führer
heute de
wissen w
nischen P
wegen 1918
1. Einl
2. Mi
burgs in
3. Frei
geführten
4. Aus
Wachst
5. Kü
Unterzei
fünf Tag
kopf von
durch Tr
wird ein
6. Aus
150 000
der eifö
Innen ge
7. Sof
bündeten
8. Zuri
land, Ru
vom 1.
9. Die
und Bef
10. Bed
innerhalb
11. Aus
Internie
in Häfen
kreuzer,
modernis
12. Ju
Kreuzfahr
13. Die
Schiffe d

Aus Magold und Umgebung

Jah erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in äußerster Disziplin vordrückt in diese große Kampfge-meinschaft einfügt.

21. Juni: 1919 die deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow versenkt.

Die Front kämpft und siegt — die Heimat opfert

Ist auch die Parole für die 1. Reichsstraßenjagd des roten Kreuzes am Samstag und Sonntag.

Auf Grund der Ereignisse dieser Tage, die Siege unserer tapferen Soldaten, ist kein Opfer zu groß für die Heimat. Die zum Verkauf kommenden Kunstblumen werden pro Stück für 1 Mark von den Sammlerinnen verkauft. Es ist dies ein Mindest-opfer. Das seitherige Opfer darf im Vergleich zum Opfer unserer Soldaten nicht herabgesetzt werden. Es findet auch ein zusätzlicher Verkauf von frischen Schnittblu-men an zwei Verkaufsständen durch die VdM-Mädels statt von Samstag mittag 2 Uhr und am Sonntag von 9 Uhr ab, ebenfalls ein Strauß frischer Blumen für eine Mark.

Alle Gartenbesitzer, die Blumen in ihrem Garten haben (Kor-nen und Kellen) ersuche ich, dieselben zur Verfügung zu stellen und auf der Polizeiwache anzumelden, damit am Samstag und Sonntag die Blumen abgeholt werden können durch VdM-Mädels. — Verkaufsstelle I ist am Adolf Hitlerplatz, Verkaufsstand II am Rathaus.

Der Ortgruppenleiter.

Auszeichnungen

Das Deutsche Schutzwaffen-Ehrenzeichen wurde dem Rechtsanwalt Wolfgang Rauthe verliehen. — Das E.K. II erhielt Fallschirmjäger Erwin Walz (Sachbruder) für tapferen Einsatz bei der Besetzung des Flugplatzes Rotterdam. Von Suiz a. E. erhielt Gefreiter Karl Wörner das E. K. II und Gefreiter Robert Gauß das Westwall-Ehrenzeichen. Allen herzliche Glückwünsche!

Der Sinn ihres Opfertodes!

Dem Feldpostbriefe eines Magolders vom 5. 6. entnehmen wir:

Auf den Todestag des Vaters 7. Juni 1917! Leider war es mir nicht möglich, auf Vaters Grab in Meina zu gehen. Vaters Grab ist weit weg von mir, und ich weiß nicht, ob ich nochmals auf belgischem Boden komme, nachdem wir diesen schon seit vielen Tagen hinter uns haben. Jeder den deutschen Soldatengräbern in Flandern sind wieder deutsche Soldaten marschiert, haben deutsche Flieger und Panzer die freigegebenen Fahnen getragen. Das Werk, das unsere Väter ein- unter einem unglücklichen Stern begonnen und wieder aufgeben mußten, wird nun von den Söhnen zu Ende geführt. Wir haben unter unserem herrlichen Führer ihr Vermächtnis in die

Hand genommen und werden es so vollenden, wie sie sich erträumt hatten. Erst dann hat ihr Opfertod den Sinn gefun- den, der ihren Einsatz wert war. Leutnant W. B.

M p

Es ist ein Schütze, der heißt Tod!

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden! So tiefen denn auch am Dienstag die Tarmgloden trauernde Hinterbliebene wieder an ein offenes Grab. Kurz vorher Krankheit war Rupert Holzhauser, Jäger, im Alter von 68 Jahren gestorben. — Schon vor über 4 Jahrzehnten hat er sich hier ansässig gemacht und ist dann in der Fa. Knoll & Peggiser tätig gewesen. Infolge des Wirtschaftskampfes in der Holzwaren-Industrie wurde die dem Verstorbenen liebgewordene Stätte der Arbeit aufgehoben. Dabei war oft dem fleißigen Mann das Leben erschwert; wurde es doch manchmal als eine mühselige Last des Daseinskampfes empfunden. Doch ein beschaulicher Lebensabend war noch seine Hoff- nung, als er fest Beladen der Hermann-Maier-Siedlung sich mit einem sonnigen Eigenheim in dieselbe einreihen ließ. — Am Grabe dieses stillen Mitbürgers sprach Stadtpfarrer Wle- lan d Worte herzlichen Gedankens und des Trostes. In dem Heimgegangenen verlor auch die kath. Kirchengemeinde ein geschätztes, langjähriges Mitglied des Kirchenstiftungsrats.

Keine Lösung in der Handwerksrolle bei Gemeinshaftshilfe

Werden Handwerksbetriebe durch kriegswirtschaftliche Maß- nahmen stillgelegt, so wäre, falls der Handwerker selbst die Lösung nicht beantragt, der Betrieb von Amts wegen in der Handwerksrolle zu löschen, und zwar auch dann, wenn er aus der Gemeinshaftshilfe des Handwerks nach Stilllegung unter- löst wird. Da sich aber aus der Lösung Schwierigkeiten vor allem auch bei späterer Wiederinbetriebnahme ergeben könnten, ist der Reichswirtschaftsminister einverstanden, wenn Hand- werksbetriebe mit Gemeinshaftshilfe trotz Stilllegung nicht ge- löst werden.

Ilterojubilare

In Rosfelden wird heute Jaf. Reinhardt 81, in Wildberg Chr. Carl, Säger, 72, in Unterchwandorf Frau Katharine Helber 79 und in Haiterbach Frau Marie Kuh geb. Braun, 74 Jahre alt. In Haiterbach begeht morgen Frau Marie Wrozig geb. Walz ebenfalls den 74. Geburtstag. Allen herzliche Glückwünsche!

Zweimal schlug der Blitz ein

Calw. Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus von Veterinär Dr. Wolf in der Langen Steige und in das Wohnhaus des Bahnangestellten Ehrenfried in der Hengstfelder Steige. In beiden Fällen riß der Blitzstrahl Dach- platten und Kaminsteine herunter und beschädigte die Licht- und Fernspreitleitungen.

Letzte Nachrichten

Geheuer in Tokio durch Blitzschlag

DNB, Tokio, 21. Juni. Beim schwersten Gewitter über Tokio zündete am Donnerstag ein Blitzschlag in einem Gebäude- komplex, in dem zahlreiche Behörden untergebracht sind. Haupt- sächlich wurden Behörden betroffen. Die Wasserversorgung wurde unterbrochen und Rettungsarbeiten.

Roosevelt nimmt zwei Republikaner ins Kabinett auf

DNB, Washington, 21. Juni. Präsident Roosevelt un- ternahm am Donnerstag Schritte zur Bildung eines Koalitions- kabinets, indem er dem Senat die Ernennung des Republikaners Knox zum Marine-Minister und die Ernennung von Stim- son zum Kriegsminister zur Bestätigung zusandte. Knox war republikanischer Vizepräsidentenwahlkandidat im Jahre 1936 und Stimmon Außenminister unter Präsident Hoover.

Ein dummdreier, aber fruchtbarer Versuch Reuters zur Hebung der englischen Moral

DNB, Berlin, 21. Juni. Nachdem in den letzten Tagen in der englischen Presse immer wieder Meldungen ankamen von der Konzentration außerordentlich harter russischer Streitkräfte an der deutschen Ostgrenze im Bereich der russischen Aktion gegen Litauen, meldet Reuters am 19. 6. aus Kowno, daß deut- sche Truppenbewegungen in Ostpreußen feststünden. Von amtlicher deutscher Seite wird kategorisch erklärt, daß deutsche Truppenbewegungen an der deutsch-litauischen Grenze nicht festzustellen seien. Da anscheinend der Hinweis auf die amerikanische Hilfe nicht mehr zieht, versucht Reuters nunmehr dem englischen Volk in diesen ersten Tagen, da die Stunde der Abrechnung naht, vorzugucken, in welcher Verbindung zwischen Deutschland und Rußland zu erwarten seien.

Churchill gibt wieder kleinere Verluste zu

DNB, Berlin, 21. Juni. Wie Reuters (London) meldet, wurde der bewaffnete Handelstrosser „Andania“ (13 950 BRT.) von einem U-Boot torpediert und laut S. W. Trawler „Juniper“ nun als verloren angesehen werden. Die britische Admirali- tät veröffentlicht ein Kommando, in dem darüber hinaus noch mitgeteilt wird, daß die „Juniper“ in den nordnorwegischen Gewässern operierte.

Mangelnde Abnahmefähigkeit zwingt England zur Vernichtung großer Katastrophengebiete!

DNB, Berlin, 21. Juni. Die britische Regierung hat nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ die Vernichtung des größten Teils der westafrikanischen Katastrophengebiete verfügen müssen, da sie nicht in der Lage ist, diese auf den wenigen ihr noch zugänglich gebliebenen Märkten abzusetzen. Der Unter- staatssekretär für die Kolonien, Hall, hat im Unterhaus erklärt, daß sich die Vernichtung auf eine große Menge erstreckt und daß diese Praxis über die gesamte Dauer des Krieges geübt werden müsse. Im November vergangenen Jahres sei die ge- samte Ernte von Britisch-West-Afrika und ein Teil der Ernten von Ceylon und West-Indien vom britischen Ernährungsmini- sterium beschlagnahmt worden. Es handele sich dabei um eine jährliche Gesamtmenge von etwa 400 000 Tonnen, von denen England für seinen Eigenverbrauch keinesfalls mehr als 100 000 Tonnen brauche.

Aus dieser Tatsache wird erneut deutlich, wie rückstillos

England die wirtschaftlichen Interessen seiner überseeischen Be- sitzungen schädigt.

Bereits über 40 000 Mann auf Schweizer Gebiet übergetreten

Der Zustrom dauert an

DNB, Bern, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend St. Ursanne alliierte Truppen in Stärke von 28 000 Mann — 16 000 Polen und 12 000 Franzosen — mit 7800 Pferden in die Schweiz übertraten. Nach einer später einlaufenden Meldung haben nach vorläufigen Schätzungen rund 40 000 Mann verschiedener Truppenkörper von Frankreich her die Schweizer Grenze überschritten.

England rüstet zum Hedenkühnenkrieg

Eingehende Anweisungen an die Bevölkerung — Jagd- gewehre als Ausrüstung der „Heimwehren“

Stockholm, 20. Juni. „Soemsta Dagbladet“ meldet aus Lon- don, an die englische Bevölkerung sei eine Broschüre mit Ver- haltungsmahregeln für den Fall eines Truppenrückzuges über die See oder durch die Luft verteilt worden. Zunächst wird der Rat gegeben, nicht zu fliehen, sofern nicht die Evakuierung an- geordnet werde. Dann rät man der Bevölkerung, Gerüchten nicht zu glauben und keine Gerüchte zu verbreiten. Im dritten Punkt heißt es, man solle alles Verdächtige mit allen Einzelheiten der nächsten Polizeistation oder dem Militär melden. Weiter solle man daran denken, daß Fallschirmjäger in hohem Maße hilflos seien (!), wenn sie keine Verpflegung sowie keine Transportmittel hätten, oder wenn sie nicht wüßten, wo sie sich befänden. Deshalb solle man keinem Deutschen irgend etwas geben und Lebensmittel, Fahrräder, Karten verbergen, die Automobile unbrauchbar machen und die Benzinlager schützen. Im 5. Punkt heißt es, man solle sich bereithalten, dem Heer auf jede Weise zu helfen, so z. B. durch den Bau von Wegsperrn; aber man solle solche Sperrn nicht aus eigener Initiative anlegen. Schließlich wird gesagt, die Betriebsleitungen und die Belegschaften der Fabri- ken sollen ein System organisieren, um plötzlichen Ueberfällen zu begegnen.

Weiter sind alle Besitzer von Jagdgewehren (!) aufge- fordert worden, diese der Heimwehr zur Verfügung zu stellen, die den ersten Schuß gegen die Fallschirmtruppen darstellen soll. Der Berichterstatter des „Soemsta Dagbladet“ bemerkt je- doch zu dieser unerbittlichen Aufforderung zum Hedenkühnenkrieg, der Gedanke, schwerbewaffnete und gut ausgebildete Falls- chirmjäger mit Jagdgewehren zu bekämpfen, müsse als grotesk bezeichnet werden. Auch die Befestigung der Schilde mit Orts- namen usw. geht weiter fort. Man hat jedoch inzwischen fest- gestellt, daß in vielen privaten Schildern und Bildplakaten Orts- namen enthalten sind, und geht jetzt daran, auch diese zu befestigen. Weiter sollen an den Omnibusstationen die Fahrpläne beschriftet werden, und die Autobusse erhalten in Zukunft Num- mern und nicht mehr Schilder mit Angabe der Fahrtrichtung.

„Für jeden Kampf bereit“

Australier und Neuseeländer in England eingetroffen

Genf, 20. Juni. Die ersten australischen und neuseeländischen Truppen sind, wie Reuters aus London meldet, schon in Eng- land eingetroffen. Der König hat eine Begrüßungsbotschaft an sie gerichtet und hat der Kommandant eines Kontingents darauf geantwortet, die Truppen seien für jeden Kampf bereit, denn sie hätten während der Reise nicht nur mit dem Gewicht erzögert, sondern auf der täglich Marsche von fünf Kilometer (fünf Kilometer, es ist kein Druckfehler unterlassen! Die Schrift- leitung) zurückgelegt.

Der Kommandant mag auf diese Leistung seiner Truppen sehr stolz sein, aber bei dem Tempo, das die Engländer bei ihren „Regelchen Rückzügen“ vorgelegt haben, werden die Australier und Neuseeländer bei einer Tagesmarchleistung von fünf Kilo- meter mit ihren britischen Bundesgenossen kaum Schritt halten können. Es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als schwe- nigst das Laufen noch zu üben; denn die englischen Soldaten haben, was das Laufen angeht, sowohl in Norwegen als auch in Belgien und Frankreich bisher alle anderen Truppen übertraffen.

England will seine Kinder in die Dominien schicken. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, daß die Kinder aus Ost- England nunmehr beschleunigt ins Innere des Landes ver- bracht werden sollen. Den letzten Nachrichten zufolge habe sich Kanada bereit erklärt, 5- bis 16jährige Kinder bei sich aufzunehmen. Es werde erwogen, 10 000 Kinder nach Kan- ada und je 5000 nach Australien, Neuseeland und Süd- afrika zu schicken.

Die Kriegsbegehr wollen entfliehen. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die Menge, welche das spanische Konsulat seit Tagen belagert, um die Einreiseerlaubnis nach Spanien zu erhalten, am Mittwoch dreimal verjagt, das Gebäude zu stürmen. Es handelt sich zum größten Teil um läbliche Hezer, die zum Entweichen des englisch-französischen Krieges gegen Deutschland durch Verbreitung höherwertiger Giftpropaganda und bössartige Verleumdungen nicht unwesentlich beigetra- gen haben. Unter den Bittstellern befand sich auch die be- rüchtigte Agentin des Pariser „Ouvroir“, Madame T a b o u i s, der das Visum aber wegen ihrer unverschämten, Greuelmärchen über Spanien verweigert wurde.

Frankreich nahm Japans Forderung auf Einstellung der Kriegsmaterialtransporte für Tschunking durch Französisch- Indochina und auf Entsendung von japanischen Beamten zur Untersuchung der Transportbedingungen in Französisch- Indochina an, so erklärte am Donnerstag der Sprecher des japanischen Außenamtes. Die französische Regierung wird mit sofortiger Wirkung den Transport von Kriegsmaterial von Französisch-Indochina nach Tschunking unterlagen.

Aufstand auf Korfu? Wie in Genf bekannt wird, soll in Korfu ein Aufstand ausgebrochen sein. An verschiedenen Stellen hätten sich heftige Kämpfe zwischen der Bevölke- rung und den französischen Garnisonen entwickelt.

Unwetterkatastrophen in Ostserbien. In Ostserbien haben neue Unwetter schwere Schäden angerichtet. In der Gegend der jugoslawisch-bulgarischen Grenzstadt Bistot haben Bild- wasser 68 Bauernhäuser zerstört, wobei sieben Personen ums Leben kamen.

Württemberg

Stuttgart. (Der zweite Verwundetentransport.) Am Mittwochabend traf auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof der zweite Verwundetenzug von der Westfront in Stuttgart ein. Unter der Obhut von Ärzten, Helfern und Helferinnen vom Deutschen Roten Kreuz und Angehörigen des S.D. ging das Verladen der verwundeten Soldaten sehr rasch vor sich, so daß sie in kurzer Zeit in den hiesigen Lazaretten untergebracht waren. Ein Teil der Verwundeten des Transportzugs blieb hier, der andere kam nach Tübingen. Kets, Zigaretten, Getränke, vor allem aber Blumen, von freundlichen Helferinnen gereicht, wurden von uneren Soldaten dankbar entgegengenommen.



Keutlingen. (Eine Mutter fand ihren Sohn.) Eine ergreifende Szene spielte sich am letzten Samstag bei der Ankunft eines Barmherzigen Ordens. Am Bahnhof waren die Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes zur Betreuung der Verwundeten angetreten. Wieder stand im Mittelpunkt der zumeist jüngeren Helferinnen eine schon ergraute Frau, die es sich trotz ihrer vorgerückten Jahre nicht nehmen läßt, gerade heute im Roten Kreuz Dienst zu tun. Ihre stille, bescheidene Art, ihr immer hilfsbereites und sorgendes Wesen haben ihr den ehrenvollen Beinamen „das Großmütterle“ eingebracht. Großmütterliches Gedankens aber waren in diesen Augenblicken bei ihrem Sohn, den sie irgendwo in der großen Armee des Führers wußte. Schon seit drei Wochen hatte sie keine Nachricht mehr von ihm erhalten. Als aber der Zug in den Bahnhof einfuhr, hatte Großmütterle keine Zeit mehr, an sich und ihre eigenen Sorgen zu denken. Künftig grüßte sie zu, wo einer der verwundeten Kameraden ihre Hilfe brauchte. Mächtig aber hielt sie in ihrer Arbeit inne. Ein junger leichtverwundeter Panzerfahrer fürmte auf sie zu und ehe die Umstehenden begriffen, warum das Großmütterle plötzlich Tränen der Freude und Rührung vergoß, hielt eine Mutter ihren Sohn in den Armen.

Balingen a. S. (Aus Freude.) Ein Einwohner des Kreises Balingen spendete aus Freude über die Einnahme von Paris dem Deutschen Roten Kreuz 500 Mark.

Handel und Verkebr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 20. Juni

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
 Ochsen: a) 44, b) 41, c) 36,5;
 Bullen: a) 41,5-43,5, b) 39-39,5;
 Kühe: a) 43-43,5, b) 36-39,5, c) 27-33,5, d) 16-24;
 Färsen: a) 43,5-44,5, b) 39-40,5, c) 33-35;
 Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 46-50, d) 40;
 Hammel und Lamm: b) 49;
 Schafe: nicht notiert;
 Schweine: a), b) und b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) 40,5, g) 55,5.

Marktverlauf: alles jugeteilt.
 Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 20. Juni. Bullenfleisch 1. 75-77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77-80; Kalbfleisch 1. 95-97, 2. 80; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Bullen-, Kuh-, Färsen- und Kalbfleisch langsam, Schweinefleisch ruhig, Ochsen- und Hammelfleisch nicht notiert.

Badnanger Schweinepreise. Zufuhr 75 Milchschweine, 10 Läufer. Preise für Milchschweine 27-34, für Läufer 37-44 Mark das Stück. Marktverlauf: lebhaft.

Balingen Schweinepreise. Zufuhr 48 Milchschweine. Preis je Stück 30-38 Mark. Handel lebhaft.

Siberischer Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 3 Färsen, 6 Ochsen, 11 Kühe, 14 Kalbels, 19 Stück Jungvieh, 243 Milchschweine. Preise: Färsen 240-295, Ochsen 480, Kühe 500-560, Kalbels 400-620, Jungvieh 160-320, Milchschweine 22-35 RM je Stück.

Der Württ. Creditverein hat eine ao. Mitgliederversammlung abgehalten, die die letzte dieses Vereins ist. Die Mitgliederversammlung vom 16. Oktober 1923 hatte einstimmig beschlossen, den Verein aufzulösen. Die Tätigkeit des im Jahre 1826 gegründeten Württ. Creditvereins, der zu den ältesten Realcreditinstituten Deutschlands zählt, hört damit auf. Name und Tradition vom 114 Jahren leben weiter in dem Württ. Creditverein AG. Bodentreditanstalt in Stuttgart. Das Vereinsvermögen beläuft sich zum 31. Dezember 1939 auf 597 848 RM., davon rund 573 000 RM. in bar und der Rest in Wertpapieren. Nach Rüdstellungen für die Kosten der rechtlichen Liquidation, die von der Württ. Creditverein AG. treuhänderisch übernommen wird, verbleiben zur Verteilung an die Mitglieder noch 518 188 RM. Jedes Mitglied erhält in Kürze 57,2 Prozent des Beitrages in bar ausbezahlt, dem es an den Referendos geleistet hat. Die Mitgliederversammlung erteilte zu diesen Vorschlägen einstimmig ihre Genehmigung.

Verlag u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, 3rd. Post-Kolleg, zugl. Anzeigenleiter; verantwortlich: Schriftleiter: Fritz Schöner, Nagold. Sat. Nr. 18. Preisliste Nr. 5 gültig

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung Aufruf zur Meldung beschlagnahmter Kraftfahrzeug-Luftbereifungen an stillgelegten Fahrzeugen

Bis zum 30. Juni 1940 sind der unterzeichneten Behörde von Personen und Firmen, die Kraftfahrzeug-Luftbereifungen in Eigentum oder Besitz haben, sämtliche Kraftfahrzeug-Luftbereifungen zu melden, die gemäß Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest vom 11. 9. 39 beschlagnahmt und auf nicht mehr zum Verkehr zugelassenen (stillgelegten) Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern, deren Refeerädern und Felgen, sowie sonstigen nicht zu einem bestimmten Kraftfahrzeug gehörenden Rädern und Felgen montiert sind. Ausgenommen von der Meldepflicht sind lediglich Personen und Firmen, die Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeuganhänger gewerbsmäßig herstellen oder damit Handel treiben.

Die Meldung hat auf einheitlicher Meldekarte zu erfolgen, die beim Wirtschaftsamt und bei den Herren Bürgermeister erhältlich ist. Für jede Reifengröße ist eine besondere Meldekarte zu verwenden. Die Ausgabe dieser Meldekarten erfolgt bei mir (Gebäude Marktplatz 20, Zimmer Kraftfahrzeugabteilung) ab sofort an allen Wochentagen außer Sonnabends in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, bei den Bürgermeistern in den ortsüblichen Dienststunden.

Ich gebe gleichzeitig bekannt, daß die Bereifungen sofort von mir zur Ablieferung aufgerufen werden, nach besonderer schriftlicher Mitteilung durch einen Abholdienst abgeholt werden. Die Abholung erfolgt kostenlos.

Weitere Einzelheiten sind aus dem Merkblatt zu ersehen, das zusammen mit den Meldekarten ausgegeben wird.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Auftrages werden bestraft nach den Vorschriften der Verordnung über den Warenverkehr vom 4. September 1934 (RGBl. I S. 816) in der Fassung der Verordnung vom 18. September 1939 (RGBl. I S. 1430).

Calw, den 17. Juni 1940
 Der Landrat
 —Wirtschaftsamt—

Stadt Herrenberg Wertstammholz-Verkauf von Eichen und Rotbuchen

am Donnerstag, den 4. Juli 1940, vormittags 10 Uhr werden im Hotel zur Sonne aus Stadtwald Herrenberg, Gemeinwald Affstätt und Haslach Wert- und Schneidestämme (öffentlich) verkauft und zwar:

Aus Stadtwald Herrenberg:
 56 Eichen mit 9,32 Fm. Klasse 4
 36,46 Fm. Klasse 5
 25,69 Fm. Klasse 6
 15,41 Fm. Klasse 7
 3,77 Fm. Klasse 8

99 Rotbuchen mit 75,86 Fm. Klasse 4
 24,34 Fm. Klasse 5
 3,65 Fm. Klasse 6
 2,18 Fm. Klasse 7
 2,26 Fm. Klasse 8

Aus Gemeinwald Affstätt
 9 Eichen mit 1,19 Fm. Klasse 4
 8,70 Fm. Klasse 5
 1,70 Fm. Klasse 6

Aus Gemeinwald Haslach
 12 Eichen mit 5,92 Fm. Klasse 4
 2,88 Fm. Klasse 5
 2,19 Fm. Klasse 6
 27 Rotbuchen mit 18,80 Fm. Klasse 4
 10,47 Fm. Klasse 5
 1,70 Fm. Klasse 6

Losverzeichnis durch die Stadtpflege, die Waldmeister Kopp-Affstätt, Daubler-Haslach u. Revierförster Döttling-Herrenberg.

Nähere Auskunft durch Vorstehen. Fernsprecher Nr. 422. Vorzeigen des Holzes am Dienstag, den 2. Juli 1940. Zusammenkunft vormittags 8 Uhr beim Försterhaus in Herrenberg, nachm. 2 (14) Uhr beim Rathaus in Affstätt und 5 (17) Uhr auf der Straße Herrenberg-Oberzettlingen bei der Kreuzung am Königsträhle; auf Wunsch evtl. auch zu anderer Zeit nach vorheriger Benachrichtigung.

Den 19. Juni 1940.
 Der gemeinsame Bürgermeister:
 Schrotz.

Heiligste Verpflichtung an die Front ist das Opfer der Heimat!

Die Front der Heimat ist wieder aufgerufen, am morgigen Samstag und am Sonntag anlässlich der Straßenreinigung für das

Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

den Dank an die kämpfende und siegende Front zum Ausdruck zu bringen. Unsere Opferbereitschaft muß genau so steigerungsfähig sein, wie sich die Leistungen unserer Feldfrauen jeden Tag mehr unter Adolf Hitlers Führung ins Grandiose entwickeln.

Auch unsere Einsatzbereitschaft soll und muß einst vor dem deutschen Volk und seiner Geschichte bestehen, auch sie soll mit goldenen Buchstaben auf einem besonderen Blatt späterer Geschichtsschreibung verewigt sein können.

Die Welt soll zur Kenntnis nehmen, daß nicht nur die siegreiche deutsche Wehrmacht Wunder der Tat vollbringt, sondern das größte Wunder — für die anderen unfaßbar — soll

die opfergewillte deutsche Volksgemeinschaft

sein. Wir wollen deshalb am 22. und 23. Juni nicht Pfennige auf den Altar des Vaterlandes legen, sondern wir wollen Blume für Blume zum Preis von RM. 1.— erheben.

Selbst dann ist unser Opfer noch klein, solange unsere Kameraden für uns zu sterben bereit sind!

Es lebe der Führer und seine tapferen, siegreichen Soldaten!

Dr. Hägele, Landrat
 Kreisführer des Roten Kreuzes

Wurfker.
 Preisleiter.

Nagold, 21. Juni 1940
 Galgenbergstr. 7

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Rupert Holzauer

danken wir bestens.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 Frau Anna Holzauer.

Gündringen, den 20. Juni 1940



Trauer-Anzeige

Am Mittwoch morgen ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Maria Lohrer
 geb. Schlotter

gebürtig von Unterlathen, sanft im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer:
 der Gatte **Herbert Lohrer**
 mit Kindern.

Beerdigung Samstag vormittag 9 Uhr.

Post-Abonnement erneuern!!

Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den allernächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.

Verlag „Der Gesellschafter“.

Neues Holz-
Kinderbettchen
 sowie
Sportwagen
 wenig gebraucht
 zu verkaufen.

Wer sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Das hat geblüht
Kommersprossen
 sind durch
 Dr. Druckreys
 Drula Bleichwachs
 restlos beseitigt
 für Mk 2,00, aber nur in Apotheken
 Apotheke Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Nur Freitag 20.15 Uhr
In geheimer Mission

Nach dem Roman „Viel Lärm um Severin“.

Eine geheimnisvolle tolle Jagd nach wichtigen Aufzeichnungen, von denen mehr als das Glück zweier junger Menschen abhängt. — Für Jugendliche verboten.

Beiprogramm, Wochenschau: „Das deutsche Schwert schreibt Geschichte“.

W. Forstamt Herrenberg Stammholz- Verkauf.

Am Donnerstag, den 4. Juli 1940, vorm. 10 Uhr in der „Sonne“ in Herrenberg (anschließend an den Verkauf der Stadt Herrenberg) aus Stadtwald Distr. I Lindach, III Rohrauer Köpfe und IV Ketterleshalde: **Wertholz** (Furnier-, Leisurner- und Schneidestämme): 26 Eichen mit Fm: 14 Kl. 4, 2 Kl. 5; 16 Rotbuchen mit Fm: 14 Kl. 4, 1 Kl. 5. Pflana.szüge durch das Forstamt.



Kein Most mehr!
 Ja, dann nehmen Sie doch
Kitzinger
Kunsi-Mostansatz
 der ausgezeichnet schmeckt
 und so billig ist!

Verkaufsstelle:
 W. Letsche, Drogerie.

Sonnella
Kamillen-
Haaröl

verschönt, kräftigt
 u. erzeugt spigen Haarwuchs.
 Beseitigt Schuppen.

Willy Letsche, Drogerie

Das neue
Fernsprechbuch
 für Nagold
 mit Ebhausen
 bearbeitet nach amtlichen
 Unterlagen
 für 50 Pfennig in der
Buchhandlung Zaiser.

Ca. 150 guterhaltene
Dachplatten
 sowie 1 Dengestein
 verkauft. Wer sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Zweizimmer-
Wohnung
 hat auf 1. Juli
 zu vermieten.
 Wer sagt der „Gesellschafter“.

Glastürschilde
 in Emaille und Metall
 mit modernen Schriften
 befoigt schnellstens
 G. W. Zaiser, Nagold.

Geographisches zum Wehrmachtsbericht

Drei Landschaften sind es, in denen sich zur Zeit die Hauptereignisse auf dem französischen Kriegsschauplatz abspielen: Die Normandie, die Bretagne und Burgund. Die Normandie erstreckt sich nordwestlich von Paris bis zum Kanal und umfasst die Departements Seine-Inférieure, Eure, Calvados, Orne und Manche. Als ihre Hauptstadt gilt Rouen, auf dessen Marktplatz die Nationalheldin Frankreichs, Johanna von Orleans, als Märtyrerin verbrannt wurde. In der Normandie, und zwar an einer steilen Bucht der Nordküste der schmalen Halbinsel Cotentin, liegt Cherbourg, das 40 000 Einwohner hat und in eine bürgerliche und eine militärische Stadt zerfällt. Cherbourg ist nämlich der stärkste Kriegshafen Frankreichs, der nach über 60jähriger Arbeit 1858 vollendet wurde, aber auch noch bis in die neueste Zeit Verstärkungen erhielt. Die Befestigungen richteten sich nicht nur zur See, auch die Landseite wurde mit einer etwa fünf Kilometer langen Linie von Forts geschützt.

Die Normandie nach Westen schließt sich die Bretagne an, die als Halbinsel zwischen der Mittelmeer- und Atlantischen Ozean in Form eines länglichen Dreiecks ins Meer hinausragt, und die unsere Truppen bei Rennes erreicht haben. Der Bretoner oder Bretonne ist ein tüchtiger Seefahrer, stolz auf seine ursprüngliche Abstammung von den Kelten und hängt hart am Alten. So kommt es, daß die Bretagne stets ein Schauplatz hartnäckiger Freiheits- und Parteidämpfe war.

Im östlichen Frankreich rücken wir in Burgund immer weiter vor. Diese Landschaft, die sich westlich der Schweizer Grenze erstreckt, wird im Norden von der Champagne und im Süden von der Dauphine begrenzt. Die nach ihr benannten Burgunder sind ein germanischer Volksstamm, ein Zweig der Vandalen, der im Laufe der Jahrhunderte von der Rone und Warthe im Osten unseres heutigen Deutschlands weit nach Westen wanderte und sich im Bereich von Burgund ansiedelte. Lyon, auf das wir vorkommen, liegt an der Mündung der Saone in die Rhone, hat 500 000 Einwohner und ist der Mittelpunkt der französischen Seidenindustrie. Da seit dem Weltkrieg auch die Tuch- und Baumwollindustrie aus Nordostfrankreich zugezogen ist, hat sich Lyon zur drittgrößten Stadt Frankreichs entwickelt. Neben große Bahnhöfe sind erforderlich, um den gewaltigen Verkehr zu bewältigen, dem auch ein ausgedehnter Flughafen dient. In der Geschichte Frankreichs spielt Lyon durch den Aufstand seiner Bewohner gegen die Schreckensherrschaft des Konvents 1793 eine große Rolle, der jedoch blutig unterdrückt wurde und über 6000 Menschen das Leben kostete.

Auch Mulhausen im Oberrhein (97 000 Einwohner), das schon vor einigen Tagen besetzt wurde, hat große Textilindustrie, in der rund 60 000 Menschen beschäftigt sind, und bedeutende Kohlewälder. Die Stadt, die bis 1918 deutsch war, liegt an der Ill und am Rhein-Rhone-Kanal, sowie an der Bahn von Straßburg nach Basel. Im Weltkrieg war es wiederholt Schauplatz heftiger Schlachten. Müllersberg liegt westlich von Colmar fast 400 Meter hoch im Vorland der Vogesen. Von seinen 4000 Einwohnern sind die meisten deutsch; außer Bergbau und Textilindustrie ist Kälteerzeugung (Kühlmittelwerke) die Ernährungsquelle der Bevölkerung. In der Nähe von Müllersberg erhebt sich der Reichsaderkopf (771 Meter hoch), der besonders im Frühjahr und Herbst 1915 hart umkämpft wurde. Nancy, südlich von Metz, ist mit 122 000 Einwohnern die Hauptstadt des Departements Meurthe-et-Moselle. Es liegt am Marne-Rhein-Kanal und ist wichtiger Knotenpunkt der Eisenbahn. Seit 1870 wurde Nancy zur Festung ausgebaut, sie konnte im Herbst 1914 von der deutschen 6. Armee nicht eingenommen werden, da inzwischen die Marne-Schlacht zu unseren Ungunsten verlaufen war. In der Umgebung von Nancy befinden sich viele Höhlen und Bergwerke sowie zahlreiche Eisenerzgruben.

Der im neuen Wehrmachtsbericht als genommen gemeldete Kriegshafen Brest liegt an der Nordwestküste der bretonischen Halbinsel. Eine schmale Einbucht führt zu dem großartigen, aus einem ertrunkenen Talsystem entstandenen und deshalb geschützten Naturhafen, der die ganze französische Flotte aufnehmen könnte. Von dem gewaltigen Bassin führt eine schmale, 5 Kilometer lange Fferte zum Ozean hinaus. Der Hafen von Brest gehört seiner Naturanlage nach zu den besten und sichersten Hafensplätzen Europas. Die Wassertiefe ist groß genug, um Kriegsschiffe jeder Größe den Eintritt zu gestatten. Im Weltkrieg hatte der Hafen für die amerikanische Flotte eine große Bedeutung. Die Bevölkerung beträgt jetzt nur noch 69 000 gegenüber 100 000 im Weltkrieg. Nach dem Krieg konnte der Hafen seine längst errungene Stellung nicht halten, weil er zu wenig Hinterland hat.

Das im lothringischen Kriegsschauplatz erwähnte Epinal liegt in der Mosellebene und ist die einzige beachtliche Stadt im Tal der Mosel; die Einwohnerzahl beträgt 28 000.

Lunéville mit 25 000 Einwohnern ist in einer landwirtschaftlich reichen Ebene zwischen der Meurthe und der Moselle gelegen; die Stadt ist durch ihre Jagenden bekannt.

Unvergeffen!

Als das Rheinland besetzt war

RSK Jahrelang war unser deutsches Rheinland von den Franzosen besetzt. Unzählbar waren die Schamlosigkeit und Kränkungen, denen jeder Deutsche durch die Besatzungsarmee ausgeliefert war. Die Bevölkerung wurde auf das entwürdigendste behandelt, Verbrechen waren an der Tagesordnung, und von den Verwaltungsbehörden wurden die Deutschen planmäßig schikaniert.

In vielen Orten des Rheinlandes hatten die Einwohner nach alter Sklavensitte den Gehsteig zu verlassen, wenn ihnen ein französischer oder belgischer Offizier begegnete.

Als die Franzosen Mainz besetzten, schickten sie an die Gemeindeverwaltung eine Liste der benötigten Wohnräume mit dem Bemerkten, daß sie, wenn die Zuteilung innerhalb der gestellten Frist nicht erfolge, zur Räumung der Wohnungen Senegalneger verwenden würden.

Die Franzosen zwangen die deutschen Gemeinden, aus Gemeindegeldern Vordelle für die Besatzungsarmee zu errichten und zu erhalten. Die Lieferung deutscher Frauen wurde wie irgendeine Sachlieferung durch die Franzosen von den deutschen Behörden erzwungen, wobei ausdrücklich gefordert wurde, daß die gelieferten Frauen nicht von der Rationalität der Siegerstaaten sein dürfen.

In den ersten zwei Jahren gab Deutschland für die Einrichtung und die Erhaltung von Bordellen für braune und schwarze Franzosen nicht weniger als 800 000 Goldmark aus.

Kasernen und Schulen wurden requiriert, viele Kasernen mußten neu gebaut werden. In Düren, wo vor dem Kriege 25 Millionenäure gewohnt hatten, erklärten die Franzosen kein einziges Haus für gut genug, für einen französischen General beschnaght zu werden.

Die Wohnnaseinrichtung des französischen Präsidenten

der Rheinlandkommission, M. T i r a d, kostete Deutschland die Kleinigkeit von einhalb Millionen Mark.

In Aachen mußten für die Unterbringung von Besatzungs-Unteroffizieren ganz neue Stadtteile angelegt werden, mit breiten Straßen und Gartenanlagen. Die Unterbringung der belgischen Garnison in Aachen kostete nicht weniger als 38 Millionen Goldmark!

Der Sold des Ententesoldaten — den Deutschland bezahlen mußte — betrug das Dreifache des Gehaltes eines höheren deutschen Beamten. Die Gehälter des Reichsfanzlers und aller Reichsminister zusammen, einschließlich der Repräsentationskosten, erreichten noch nicht die Höhe der Gehälter, die Deutschland für zwei Ententesoldaten zu zahlen hatte. Mit weniger als dem zehnten Teil des Soldes eines Soldaten mußte die ganze Familie eines deutschen Arbeiters leben!

Für die Offiziere der Besatzungstruppen mußte Deutschland neben den beschlagnahmten Tausenden von eingerichteten Privatwohnungen, Palästen, Häusern und Villen noch liefern: 1400 Salons, 2000 Arbeitszimmer, 5000 Speisezimmer, 103 000 Schlafzimmer, 4600 Küchen, 180 vollständige Zimmereinrichtungen in schwerem Leder, außerdem 20 000 Lederkubjessel, 1800 Einrichtungen in Weidenmöbeln, 6300 Korbjessel, 2100 vollständige Einrichtungen in Polstermöbeln, außerdem 1400 feine Polsterfüße, 2300 große Betten, 3500 Kinderbetten, 3900 Kleiderschränke, 3400 Waschtische, 3000 Ottomane, einige tausend Stück Damenmöbel (für die Frauen und Mädchen, die sich die Offiziere mitgebracht hatten), 18 000 Teppiche, 119 000 vollständige Speiseeervice, 175 000 Servietten, 89 000 Kaffeesevice, 4300 Teeervice, 4000 Teelassen, 25 000 Porzellangefäße, 72 000 Weckweingläser, 57 000 Rotweingläser, 15 000 Desferteingläser, 45 000 Champagnergläser, 50 000 Biergläser, 26 000 Biergläser, 9000 Weinparaffinen, außerdem eine ungeheure Menge Tuch und viele Millionen Meter Leinen für Tisch- und Bettwäsche.

Indes rings Not und Elend, lurchbarer Hunger und Verzweiflung herrschten, prahlten französische Offiziere und Beamten mit ihrer majestätischen Verschwendung auf Deutschlands Kosten und befehlten brutal auf der Befriedigung ihrer Wünsche, die ebenso sehr von der Sucht nach Luxus, als von dem Haß und der geradezu krankhaften Sucht diktiert waren, den Besetzten, so weit es nur ging, zu demütigen und zu quälen.

Finanzjude Baron Rothschild nach Spanien geflohen. Unter den in San Sebastian eingetroffenen Flüchtlingen aus Frankreich befindet sich auch der bekannte Pariser Finanzjude Baron Rothschild. Es ist bezeichnend, daß unter den Kriegsverbrechern und Schiebern, die jetzt von panischem Schrecken gejagt Frankreich den Rücken kehren, auch dieser Vordenkhauplung zu finden ist, der als einer der maßgebendsten Vertreter der plutokratischen Clique Frankreichs vor allem an der französischen Rüstungsindustrie führend beteiligt war.

Um die Monroe-Doktrin

Ihre Preisgabe durch die USA. — Was die Monroe-Doktrin wollte, und was sie geworden ist

RSK Als in den ersten Junitagen der nordamerikanischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Cordell Hull sich öffentlich für eine Kongressentscheidung aussprach, eine Uebertragung amerikanischer Territorien an nichtamerikanische Staaten würden die USA, ebensowenig dulden wie kriegerische Auseinandersetzungen nichtamerikanischer Länder an amerikanische Gebiete, hat er einen weiteren Schritt in einer mehr als bedenklichen Richtung getan. Seine Auffassung, diese Entscheidung des nordamerikanischen Parlaments sei „eine Bestätigung der traditionellen Politik der USA.“ und „eine Bestätigung der Politik panamerikanischer Zusammenarbeit“, unterläßt nämlich, daß die wahrhaft traditionelle Politik Washingtons, die Monroe-Doktrin, immer unzweifelhafter aufgegeben und durch eine fortgesetzte Politik ohne und gegen diese Monroe-Doktrin ersetzt worden ist.

Der Erklärung Hulls war nämlich u. a. die Besetzung der holländischen Antilleninseln Curacao und Aruba durch Engländer und Franzosen vorangegangen. Bis heute hat Washington den Londoner Erklärungen nicht widersprochen, England und Frankreich hätten vor der Besetzungsaktion die USA, von ihrem Vorhaben unterrichtet und deren Einverständnis wenigstens in der Form erhalten. Washington werde die Besetzung der Inseln wenigstens dulden. Das aber wäre der flagranteste Bruch der Monroe-Doktrin, der sich überhaupt denken ließe.

Wie würden sich diese maßgebenden Politiker der Vereinigten Staaten verhalten, wenn, wie wir einmal ganz hypothetisch annehmen wollen, deutsche Truppen in Kanada oder auf den englischen, zu Recht aber von Argentinien beanspruchten Falklandinseln oder aber auf denselben holländischen Antillen landen würden, um den Krieg mit England auch im britischen Kolonialraum siegreich zu beenden? Wir zweifeln nicht, daß sie zu einem Kreuzzug der USA gegen die „nazistischen Aggressoren“ aufrufen und einen Krieg mit uns entfachen würden.

Hierin offenbart uns die doppelte Moral der Monroe-Doktrin und ihrer Handhabung durch die jetzigen maßgebenden Männer Washingtons.

Am 2. Dezember 1823 richtete der Präsident Monroe an den Kongress eine Botschaft über das Verhältnis der beiden Kontinente Amerika und Europa untereinander; europäische Mächte dürften künftig in Amerika keine Kolonien mehr erwerben und sich nicht mehr in die Angelegenheiten der unabhängigen amerikanischen Staaten einmischen. Diese Forderungen suchte Nordamerika in Europa dadurch schmähhaft zu machen, daß man versprach, man werde sich auch seitens der Union nicht mehr in europäische Dinge einmischen. Das Ziel dieser Proklamation war der Anspruch auf Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit Amerikas, die man in der Folgezeit insbesondere gegen England verteidigen mußte, z. B. in den Streitigkeiten um Nicaragua und Venezuela. Nebenher ging eine systematische Verdrängung des europäischen Einflusses aus Amerika; wir erinnern hier an den Rückzug Alassas von Rußland 1867 und die Vertreibung Spaniens durch den Krieg von 1898, weiter an den Ankauf der dänischen Besitzungen während des Weltkrieges und schließlich an die Bemühungen, von den Verbündeten des Weltkrieges die alten Schulden durch Uebernahme ihres Kolonialbesitzes einzutreiben.

Die Monroe-Doktrin hat Washington jedoch keineswegs daran gehindert, eine sehr bemerkenswerte Ausdeh-

Eine ahnungslose alte Dame. Kennzeichnend für das ungewöhnlich schnelle Vorrücken der deutschen Truppen ist ein Erlebnis, das die Quartiermacher eines höheren Stabes in der Nähe von Paris hatten. In einem Schloßchen eröffnete die Besitzerin, eine alte würdige Dame, den Offizieren beim Betreten des Hauses, sie bedauere sehr, keine Unterkunft gewähren zu können, denn das englische Oberkommando habe ihr ausdrücklich versprochen, ihr Schloß mit Einquartierung zu versehen. Die alte Dame war sehr erstaunt, als ihr darauf eröffnet wurde, daß sie es nicht mit britischen, sondern mit deutschen Offizieren zu tun habe.

Neben der Dorfstraße fünf Soldatengräber

(RSK) Ueber die großen Bormarschstraßen rollen die Transporte unserer Truppen. Der Nachschub geht nach vorne. Panzer und Luftwaffe haben den Weg gebahnt. Unaufhaltsam geht es vorwärts. Regiment auf Regiment rückt nach, Infanterie, Pioniere, Artillerie, Nachrichtenstruppen, Kolonnen mit dem Bodenpersonal der vorverlegten Luftwaffenverbände, alles das nur ein Ziel: Nach vorne, nach vorne! Die Straße führt geradenwegs auf die Front zu. Nur noch wenige Kilometer sind wir hinter den befohlenen Tageszielen unserer Panzer. Das Donnern der Geschütze ist deutlich zu hören, aber uns ziehen die Verbände unserer Kampfgeschwader. Ueber einen kleinen Feldweg biegen wir von der Bormarschstraße ab. Querselben geht's zu einem langgestreckten Wiesenstreifen, wo wir unsere Feldflughäfen einrichten wollen. Französische Jäger haben hier schon gelegen, der Platz ist umsäumt von am Boden zerstörten Maschinen.

Wir sind abseits der großen Straße. Und da gibt es so vieles zu erleben. Ein kleines Dorf liegt in der Nähe. Vor dem Dorfausgang stehen vier französische Panzerwagen ausgebrannt. Die Kanonen sind noch ostwärts gerichtet, ganz überausend muß es sie erwirkt haben. Turmluk und Seitenklappen sind weit offen, mitten in der aufgemalten Kotarde klappt ein Einschlag einer Granate. Im Dorf sind noch zwei alte Männer. Aufgeregt erzählen sie, daß man sie kaum verstehen kann, wie die deutschen Flieger am Tage vorher die Eisenbahnlinie zerstört hätten. Sie wollen uns hinführen, ein Blindgänger liegt noch am Bahnhof. Der Blindgänger entpuppt sich als französische Panzergranate, die ihr Ziel verfehlt und dann liegen blieb, ohne zu freieren. Wir machen den Männern klar, daß deutsche Bomben ihr Ziel nie verfehlen. Neben der Dorfstraße finden wir fünf Soldatengräber. Wir nehmen den Stahlhelm vom Kopf und lesen die Aufschriften. Auf den Holztreppen hängen vier französische Helme und ein deutscher. Fast ein symbolisches Zeichen für diesen Krieg, neben vier Franzosen liegt hier darin eine abgeschossene französische Maschine. Das schämte ein Deutscher. Hinter dem Ort steht ein kleines Fließchen vorbei. Nur acht, zehn Meter ist es breit, aber genau mittig über Wasser umspült die halb herausragende Kotarde. Weiter vorne liegt ein Kreuzungspunkt der Bahn. Nur eine Bombe haben unsere Stukas hier geworfen, sie liegt wie abgezielt mitten in den Weichen.

Kriegsberichtler Hans Herbert Firsck

nungspolitik zu betreiben, und das nicht nur im amerikanischen Bereich. Die USA sind heute um ein Mehrfaches größer, als sie es zu Monroes Zeiten waren. Sie haben sich aber gerade in neuester Zeit außerdem mit wachsender Schärfe dagegen ausgesprochen, daß andere Großmächte in dem von ihnen beanspruchten Lebensraum Forderungen aufstellten, die denen der Monroe-Doktrin durchaus entsprechen; wir erinnern vor allem an die deutschen Dokumentenveröffentlichungen über die Quertreibereien gewisser USA-Botschafter gegen das Reich und seine Reichsionpolitik, dann an die Feindschaft gegenüber der japanischen Ostasienpolitik und gegen Italiens Forderungen im Hinblick auf das Mittelmeer.

Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß die innere Abkehr Washingtons von der Monroe-Doktrin vor einigen Jahrzehnten unter den Auspizien eines Roosevelt begonnen hat und heute wiederum unter einem Roosevelt ihr bisher größtes Ausmaß gewonnen hat. Theodore Roosevelt verkündete einst den Grundgedanken der „Politik der offenen Tür“ in Ostasien und legte damit den Grund zur Feindschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, und Franklin D. Roosevelt ist der bedeutendste Exponent einer USA-Politik, die an die Stelle der Monroe-Doktrin ein angelsächsisches Weltpolizeirecht setzen möchte, das seine klassische Formulierung im Genfer Statut gefunden hat, wo von „heiligen Aufgaben der Zivilisation“ die Rede ist. Diese Aufgaben bestimmt, überwaht und löst Washington im engen, mindestens weltanschaulichen Bunde mit den beiden anderen großen „Demokratien“, vor allem mit demselben England, gegen dessen Einmischungsversuche in den amerikanischen Kontinent und seine Probleme einst die Monroe-Doktrin geschaffen wurde.

Sie wollte einst, und das war ihr berechtigter Kern, damit beginnen, große Lebensräume großer Nationen gegeneinander abzustreifen. Sie ist inzwischen zu einem Instrument geworden, mit dem man beansprucht, sich jederzeit in fremde Angelegenheiten und Interessensphären einzudringen. Sie gestattet jederzeit die Anwendung verschiedener Maßstäbe, je nachdem, wer sich auf sie beruft. Im Zeichen der Monroe-Doktrin tagt gegenwärtig eine amerikanische Konferenz in Rio de Janeiro, die amerikanische Neutralitätskommission, die zur Innehaltung und Ueberwachung dieser Doktrin recht eigentlich eingesetzt worden ist; im Zeichen der Monroe-Doktrin erlaubt Washington die widerrechtliche Besetzung holländischer Gebiete in Amerika durch das kriegführende und angeblich mit Holland verbündete England; im Zeichen der Monroe-Doktrin schließlich streben die USA, nach dem dänischen Grönland und deruriellen gleichzeitig als Gralshüter angelsächsischer Scheindemokratie alles, was den „unveräußerlichen Gesetzen“ von „Kultur, Zivilisation, Recht und Menschenwürde“ liberalster Prägung mit Recht widerstrebt.

Wir haben noch keineswegs die angebliche „Weltmission“ Woodrow Wilsons vergessen, die ihn unter den genannten Parolen an der Seite Englands und Frankreichs in den Krieg gegen uns führte. Wir verfolgen mit gebührendem Interesse den vorerst ideologischen „Kreuzzug für die Freiheit der Welt“, der nach dem Willen der Neuparter Pressejuden zu einer neuen bewaffneten Intervention in Europa ausgeweitet werden soll. Und wir glauben, daß eine dauerhafte Neuordnung unter den großen Völkern und Reichen der Erde nur dann möglich sein wird, wenn einmal die Monroe-Doktrin wirklich zu dem gemacht wird, was sie sein sollte, und wenn sie sinnvoll ergänzt wird durch eine Art europäischer „Monroe-Doktrin“, die, wie der Führer dieser Tage zu einem amerikanischen Journalisten sagte, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit fordert und verwirklicht: „Amerika den Amerikanern — und Europa den Europäern!“

(FR.) Gegenüber der Ruine Limburg, unweit des oberrheinischen Ortes Casbach, lag bis zum 15. Juni der Abschnitt „Limburg-Süd“ der französischen Maginot-Linie. Heute, kaum 48 Stunden später, nach dem tollkühnen Uebergang unserer Pioniere mit Sturmbooten über den Rhein, liegt bereits wohlverankert in den reißenden Fluten des von starken Regenfällen angeschwollenen Stromes eine für schwerste Lasten gebaute Pontonbrücke, über die läckenlos die Truppen aller Waffengattungen des Heeres sich ins Elah ergießen.

Im kühnsten Vorwärtsschreiten ist bereits am ersten Tage der Rhein-Rhone-Kanal überschritten und nach hartem Kampf tags darauf leicht zu verteidigende schwierige Sumpfgelände der 31 erreicht worden. Auch hier wurde der sich hartnäckig wehrende Feind bald geworfen und am Nachmittag des 17. Juni hat die Spitze schon Colmar, die alte deutsche Stadt, erreicht. Die Truppen, die seit vielen Monaten mit großer Ungeduld den Tag des Befehls zum Angriff erwarteten, haben seit dem 10. Mai der Stunde ihres Einmarsches entgegengefeuert und bei den Siegesnachrichten aus Holland, Belgien und Nordfrankreich nur eine Sorge gekannt, daß sie für große Entschlüsse zu spät kommen könnten, daß bis zu ihrem Eingreifen den Armen des Feindes bereits das Rückgrat gebrochen sei. Ein Wunderwerk an fein eingespielter Organisation ließ die über das herrliche Baden Land verteilten Einheiten die Bergstraßen des Schwarzwaldes herniederrollen in die Rheinebene, um sich dort zum Angriff bereitzustellen. Der Uebergang über den Rhein mit Sturmbooten ist angelehnt der mächtigen Bunker des Feindes ein tollkühner Meisterstück unserer Pioniere und der sie unterstützenden leichten und schweren Waffen, das sich ebenbürtig neben die wagemutigsten Taten dieses Krieges stellen darf.

Während am 17. Juni die Brücken über die 31 geschlagen wurden und dadurch der Vormarsch um wenige Stunden aufgehalten wird, unternehmen wir einen Gang durch die Bunkerlinie gegenüber der Ruine Limburg. Ein französisches Schild mit der Aufschrift „Limbourg-Süd“ liegt zerbrochen im Drahtverhaub. Schon sehen an den Anfahrtsstraßen die neuen deutschen Schilder, die den Kolonnen den Weg weisen. Wir entdecken zwischen den deutschen Fahrzeugen einige neuartige französische Lastkraftwagen, voll besetzt mit Truppenmaterial aller Art, und der Fahrer des Wagens verkündet uns mit einem Hinweis auf den Kilometerzähler stolz, daß dieses Fahrzeug unter seiner Lenkung schon mehr Kilometer zurückgelegt hat, als unter der seines französischen Vorgängers. Zwischen den doppelten Drahtverhauben führt ein schmaler Weg stromabwärts zu einem riesigen Betonwerk, aus dessen Schließkammern noch Rauch aus der Tiefe quillt, während bereits auf dem oberen Sockel ein Flakgeschütz zum Schutze des Nachschubes in Stellung gegangen ist. Der Zustand des Bunkers verändert das Feldentum jenes Stoßtrupps, der ihn geküßt hat. Die meterdicke Steinwand ist in direktem Schuß in etwa 2 Meter Breite völlig zertrümmert worden. Treffer liegt neben Treffer und die dicken Eisenstäbe ragen verbogen wie schwacher Draht aus den Durchbrüchen. Die 3 Zentimeter starke, von innen festverschraubte Eisentür, wurde durch eine ungeheure Sprengladung in Fetzen zerrissen und im Innern bietet sich uns ein chaotisches Bild. Telefonleitungen hängen wie durcheinander, die Rohre der Lüftungsanlage sind durchlöchert und durch den Luftdruck von den Wänden gerissen, denn in einem Raum nebenan ist ein Munitionslager in die Luft gegangen. Durch die geborstene Decke tropft Regenwasser ins Innere. Es ist so heiß, daß wir zuerst erschrocken die Hand zurückziehen. 30 Stunden dauerte es, bis der Bunker ausgebrannt war, und bis heute ist der glühend heiß gewordene Beton noch nicht wieder ausgekühlt. Neben dem eigentlichen Kampfbunker, in dessen Räumen die geborstenen Waffen unter Trümmern begraben liegen, kommen wir durch einen Lausgang in die unterirdischen „Wohlräume“, die unverletzt geblieben sind. Wir finden aneinander anschließend zwei Küchen mit Einrichtung und reifen Vorräten. Für die Bunkerbesatzung gab es kein Feldküchenessen. Man empfing die Lebensmittel in natura. In den Küchen stehen zwei große Herde mit je zwei Kochöffnungen. Wir finden Weizenbrot, Konserven, Wein, rohes Fleisch, Würste und Kannen voll Milch, die inzwischen sauer geworden ist. Alles liegt sehr unordentlich durcheinander, doch ist der Schmutz nicht etwa eine Folge der furchtbaren Beschädigung. Auf einem langen Tisch stehen noch die Reste des Frühstückes vom 15. Juni. Die Teilnehmer an diesem Mahl ahnten nicht, daß kurz darauf der deutsche Angriff beginnen würde, dem in diesem Abschnitt die gesamte Bunkerlinie innerhalb zwei Stunden zum Opfer fiel.

Wir sprechen einen Pionierfeldwebel, der an jenem Morgen einen nach kurzer intensiver Artillerievorbereitung in Sturmbooten überlebenden Stoßtrupp angeführt hat. Sein Trupp allein

hat vier Bunker mit Handgranaten und Sprengladungen unbeschädigt gemacht, einen mehr, als im Angriffsbefehl vorgesehen war, und den Großteil der Besatzung gefangen genommen. Aus ihren Bunkern sind freilich wenige nach hinten entkommen. Etwas abseits hat man die Toten für die Bestattung bereitgelegt und mit Zeltbahnen zugedeckt. Sie tragen wie die Engländer fahrbraune Uniformen.

An einem langen Draht von Baum zu Baum hängt hinter dem Bunker, wenig vom Beschuß durchlöchert, die letzte Wäsche, Hemden und Unterhosen in bunter Reihenfolge. Das hochmütige „Chanson“ der Tommys, daß sie diese Wäsche bald in der Siegfriedstellung aufhängen würden — zu höheren Geistesleistungen konnte sich die Kriegspoese der Engländer in ihrer Verblendung nicht aufraffen — hat sich bei ihnen geseierten französischen Bundesgenossen ins Gegenteil verkehrt.

Als der Abend an diesem regenreichen Sonntag vorzeitig hereinbricht, sind die Brücken über die 31 fertiggestellt, und wieder folgt die Oberrhein-Armee dem müde gewordenen Gegner in nunmehr immer zügigerem Vormarsch. Ueber aufgemachte Feldwege und durch tiefe Regenlöcher strebt die Infanterie den Bogenen zu, deren nahe Berge heute von tiefen Wolken verhangen sind. Der strömende Regen rinnt vom Stahlhelm über die umgehängte Zeltplane, aber kein Unwetter, keine Müdigkeit und keine Strapazen vermögen den unwiderstehlichen Drang nach vorn aufzuhalten.

Die Entscheidungstunde in St. Valery

Ein General kapituliert

Von Kriegsberichterstatter Alfred Tschimpe

(FR.) Ein dießigrauer Morgen liegt über der französischen Kanalflut. Er kommt den Engländern sehr zustatten. Im Schutze dieses natürlichen Rebels versuchen sie, auf zahlreichen Transportschiffen die Reste ihrer geschlagenen Divisionen nach England hinüberzusetzen. Unweit von St. Valery, das etwa 40 Kilometer westlich von Dieppe liegt, soll die Einschiffung vor sich gehen.

Es ist kein Angriffswetter für unsere Stukas. Aber den fetten Happen lassen sich die deutschen Truppen dennoch nicht entgehen. Geht es nicht aus der Luft, dann wird es eben von Land aus gemacht. Die den Franzosen am Vortage angetragene Uebergabe von St. Valery ist nach der vereinbarten einstündigen Frist abgelehnt worden. Wie wir später erfahren, sind es vor allem die Engländer gewesen, welche die Uebergabeverhandlungen zum Scheitern brachten. Sie sahen ihre Transportschiffe draußen auf der weiten Fläche des Kanals, für sie selber schien also noch die Möglichkeit des Entkommens vorhanden zu sein. Was aus den Franzosen wurde, war ihnen gleichgültig. Tatsächlich ist auf die Transportschiffe kein einziger französischer Soldat verladen worden.

Es ist ein Tag voll wechselnder Ereignisse. Noch bis zur zehnten Morgenstunde wird auf beiden Seiten heftig gekämpft. Es scheint, als ob es dem Gegner gelänge, dem deutschen Angriff zu trotzen.



Bestellen Sie unsere Zeitung!

Da ist es wiederum der deutsche General, der Kommandeur einer Panzerdivision, dem die Franzosen und Engländer den Namen „Gespensler-Division“ gegeben haben, der durch sein persönliches Beispiel die Truppe mitreißt und so den Angriff sieghaft nach vorn trägt.

Noch vor seinen Panzern und seinen Schützenregimentern führt der General — kurz vor dem entscheidenden Angriff, der nach der letzten beendeten Artillerievorbereitung ansetzen soll — im offenen Kübelwagen in die Stadt St. Valery ein. Steinbrocken zusammengepöschelter Häuser, verlohnte, noch glimmende Balken verpetzen die Straße. Ueberall kratzt es noch von Einschlägen oder die scharfen Kanäle explodierender Munitionsvorräte werden laut. Der General führt bis hart an den Marktplatz vor und ruft den englischen Soldaten, die alle eiligst den Weg zum Hafen zu nehmen versuchen, ein paar Worte zu.

Endlich bleibt einer von den Tommys stehen und kommt heran. Der General fordert ihn auf, zu seinem englischen General zu gehen und diesem zu sagen, jeder weitere Widerstand wäre nutzlos. Die Stadt sei von deutschen Truppen umschlossen.

Zur gleichen Minute nähern sich die Spitzengruppen der angreifenden deutschen Schützenregimenter den Ortseingängen. Teilweise wird noch heftig geschossen, vor allem aus den Kellern der Häuser heraus.

Nach einer Viertelstunde kommt ein Kurieroffizier des englischen Generals an. Seine erste neugierige Frage an den deutschen Ordnungsoffizier ist die nach dem Alter des deutschen Generals. Wenige Minuten später kommt der englische General selber. Nun stehen sie sich auf wenige Schritte gegenüber, der deutsche Divisionskommandeur, der Mann mit dem Pour le mérite und dem Ritterkreuz, mit dem straffen, jugendfrischen Soldatengesicht, und der lange, grauhaarige englische General.

Zum erstenmal sehen sie sich von Angesicht zu Angesicht, die beiden Divisionskommandeure, die seit 14 Tagen miteinander die Klänge kreuzen. Der eine von ihnen Angreifer und rücksichtslos er Draufgänger vom ersten Tage des Krieges ab, der andere verfolgt, immer im Rückzug, immer wieder aufs neue geschlagen und nunmehr, hart an der Kasse, die beides bedeuten könnte, Rettung oder Untergang, das Schicksal der Gefangenschaft vor Augen.

Keine Muskel zuckt in beider Gesicht, schweigend legen sie die Hand an den Hüftgürtel, dann nimmt der englische General die Weisungen zum Abtransport einer Truppen in die Gefangenschaft entgegen.

Wir stehen auf dem Marktplatz neben dem deutschen General. Deutsche Panzerpöhlwagen jagen die Reiten Straßen empor, Panzerlampwagen folgen. Sie bahnen sich oben am O Ausgang des Ortes ihren Weg durch das Gelände und sichern vom Steilufer her nachwärts. In einer schwarzen Limousine fährt der französische Kommandierende General, ein alter müder Mann, mit einigen Offizieren seines Stabes auf dem Marktplatz vor. Immer neue Fahrzeuge kommen, immer mehr Generale entsteigen ihnen und melden sich schweigend bei dem deutschen Divisionskommandeur.

Ein lang aufgeschossener blonder deutscher Fliegeroberleutnant meldet sich barhäuptig bei dem General. Er ist soeben aus englischer Gefangenschaft befreit worden. Bei Rouen wurde er vor einigen Tagen abgeholt; die Freude darüber, daß er wieder bei seinen deutschen Kameraden ist, strahlt ihm aus den Augen. Daß sie ihn drüben verhältnismäßig glimpflich behandelt haben, verdankt er nur dem schnellen Vormarsch der deutschen Truppen.

Unweit des Marktplatzes, in einer Straße, die parallel dem Schloßhof verläuft, liegt ein Haus mit roter Ziegelfassade. Es ist eines der wenigen unbeschädigten Häuser dieses Stadtteils und wird den gefangenen Generalen als vorübergehender Aufenthaltsort zugewiesen. Der sie hinführt, ist der deutsche Fliegeroberleutnant.

Währenddessen verlassen unzählbare lange staubbedeckte Marschkolonnen englischer und französischer Gefangener die Stadt. Die meisten ziehen die Engländer an der Spitze. Den Staub dürfen die Franzosen schlucken. Die Truppen der englischen und französischen Divisionen, die verstreut liegen, werden durch Abgesandte ihrer Generale, begleitet von deutschen Offizieren, zu einem behelfsmäßigen Sammellager auf einer Weide am O Ausgang der Stadt geleitet. Auf 20 000 bis 30 000 Mann kann nach Auslager der französischen Offiziere die Zahl der Gefangenen geschätzt werden. Mit teilnahmslosen Gesichtern ziehen sie in eubösen Zügen an ihren Generalen vorbei.

Freilich im Fichten ist es ihm keine nach. Und da er hell und frisch aus den Augen sah, ritt er bald zu zweit oder dritt auf Kundshaft, denn als sie an die Weberschele kamen, zeigte sich hier und da der Feind, ein wohldisziplinierter und couragierter Feind, der den Spaniern manches zu schaffen machte.

Der Wachtmeister Schulte hatte ihm längst das Loch im Ohrzippel verziehen, als er merkte, welchen Goldhahn er sich an Jan gefangen hatte.

„Der groote Moritz soll mich hängen, wenn du nicht ein guter Dragoner wirst“, sagte er.

Jan brannte nur darauf, endlich an den Feind zu kommen. Es zeigte sich, daß sie von Süden her nicht an Bergen heran konnten. Sie mußten nach Turhout zurück, wo drei Regimenter Fußvolk und vierundzwanzig Feldstücke der Spanier standen.

Einmal ritt der Wachtmeister Schulte mit Jan zur Erkundung voraus. Als sie durch ein Wäldchen waren, sahen sie drei Reiter nicht weit, die gemächlich herankamen. Da es drei waren, meinte der Wachtmeister, daß sie selbst in der Minderzahl seien und sich also verstecken müßten. Jan aber schwur, daß er auf seiner Isabelle nicht ewig zur Schande des Heeres in Brabant herumreiten könne.

„Der Käsefresser dort“, sagte er, „scheint mir einen tüchtigen Klappen zu reiten. Ich werde ihn fragen, ob er ihn mir ablassen will.“

Und sofort zwang er seine Isabelle mit Sporenstieben zu einem bodenden unwilligen Galopp, indem er die drei Reiter schon von weitem durch Winken der Hand begrüßte. Als er näher kam, wurde es ihm ein wenig bänglich, denn der Klappe (Herrgott — wie er die Fäße legte — wie ein junges Mädchen beim Tanz) gehörte einem Offizier. Aber zurück konnte er nun nicht mehr.

„Mein Herr Kavaller“, rief er, „ich bin närrisch verfallen auf Euren Gaul. Taufcht ihn gegen meine Isabelle, die Euch sicher ebenso zusagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag B. O. Berth, Hohenberg — Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Koenig, München.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Herr Jan“, kreischte Meisje und wollte ihn festhalten. „Jan! Jan!“ rief der Magister.

Aber Jan stieß zu und nagelte des Wachtmeisters Ohr läppchen mit einem prächtigen Stoß fest.

Die Dragoner warfen sich auf ihn. Den Wachtmeister machte der Schmerz wach. Er glogte um sich und das Blut lief ihm über den Spigenkragen.

„Jan“, lallte er, „willst du Handgeld nehmen?“ „Sag ja“, taunte der Magister, „sonst kommst du vor den Profos!“

„Ja“, sagte Jan, zum erstenmal an diesem Abend, und die Dragoner schleppten ihn davon, indeffen der Wachtmeister weiter schnarchte. Das Blut lief ihm in den geöffneten Mund.

„Neb wohl, Meisje“, sagte der Jofe Maria. „Ich muß ihm nach, sonst richtet er noch mehr Unheil an. Er hat einen verzweifelten Gang zum Galgen. Ich tue ein Gotteswerk, wenn ich für immer mit ihm ziehe und ihn bewahre.“ „Ach, Herr Magister“, meinte Meisje, „Ihr konntet so gut lachen.“

„Nicht wahr, ich hätte einen prächtigen Küchenmeister für den Dragoner von Breda abgegeben. Aber das Schicksal will es anders. Ist Herzbruder Jan Dragoner geworden, warum soll aus einem Magister nicht ein Feldblatplan werden?“

Früh vier bliesen die Trompeter „Aufstehen“. Ueber Nacht war Befehl gekommen nach Bergen zu reiten, in das der groote Moritz sich geworfen hatte, und eine Stunde

später ritten die Dragonermusketiere, Regiment Sturmhus, als erste ab; überm Lambertsploß und vorbei an dem „Dragoner von Breda“. Boran vier lange Kerle. Hinter ihnen zwanzig Trompeter, die das Lied vom Winterkönig schmetterten. Acht Mann schlugen mit spielend tangenden Schlägeln die kleinen Kesselpaunen; der kriegerische Marsch drohte die Gasse zu sprengen. Und fünfzig Schritt hinterher ritt auf seinem hochbeinigen Brandfuß der Oberst Sturmhus mit grauem Knebelbart und hinter ihm polterten an die 500 Dragoner in zehn Komnetts, im dritten Jan, den flachen Eisenhelm auf dem Kopf und die Muskete unter der rechten Schulter. Er winkte zu Meisje hinauf, die am Fenster lehnte. So zogen sie mit selbstbewusstem Lärm dahin, nach Mecheln zu, über die Schelde, vor Bergen. Und Meisje sah ihnen nach, solange sie einen Eisenhelm blinken sah.

Fünftes Kapitel.

Vor Bergen und Heurus.

„Helf und Gott, junger Morgen, zu einem guten Tag.“ Das betete Jan in jeder Früh, wenn er sich auf seine grobknöchige Isabelle schwang.

„Helf und Gott zu einem guten Nachtquartier“, beteten die andern Dragoner, denn sie meinten, auf einem Pferdrücken in den frischen Morgen zu reiten sei ein langweilig und nüchternes Ding. Und wenn es aussahen und rangieren hieß, fluchten sie jämmerlich, während Jan mit heißem Eifer die einundzwanzig Griffe lernte, die zu einem rechten und schulmäßigen Aufnehmen, Chargieren und Feuern einer spanischen Muskete gehörten. Oberst Sturmhus war nicht der Mann, der sich Vieberkschleiten in solchen ernsthaften Dingen gefallen ließ. Besonders nicht im Exerzieren zu Pferde. „Aus der Kolonn' in Doppelreih', trab!“ „In Glieder gefeßt!“ „Eingeschwenkt!“ „Zur Attad' formiert!“ Und Jan hatte seine liebe Not mitzukommen, besonders wenn er am äußeren Flügel ritt, denn seine Isabelle gab nicht viel her, so sehr sie auch mit erhobenem Stummelschwanz in der blauen Luft herumzuspinnelte.

